General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. **Anzeigen:** Zeile 40 Pf., Reklamezeile 1 Mk., einschl. Steuer.

Nr. 53 Kemberg, Sonnabend, den 7. Mai 1921. **23 Jahrg**

Verkauf von Zucker.

Auf die Zuckermarken für Monat Mai und Juni können auf Anordnung der Zuckerstelle für die Provinz Sachsen je

750 g Zucker

abgegeben werden.

Wittenberg, den 28. April 1921.

Der Kreisausschuß.

Kartoffelverkauf.

Morgen Sonnabend, den 7. Mai, von mittags 1 Uhr an am Rathause. Da nur eine geringe Menge zur Verfügung steht, können nur solche Familien beliefert werden, die ganz dringend noch **Speisekartoffeln** brauchen und die ihren Bedarf angemeldet haben. Der Zentner kostet 22 M. Geld abgezählt mitbringen.

Kemberg, den 6. Mai 1921.

Der Magistrat.

Freibankverkauf.

Heute Freitag abend 7 Uhr, Schweinefleisch im gekochten Zustand, Pfund 5 M.

Kemberg, den 6. Mai 1921.

Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Rücktritt des Reichskabinetts.

Berlin, 4. Mai. Mit Rücksicht auf die durch die Antwortnote der Vereinigten Staaten geschaffene politische Lage hat das Kabinett heute einstimmig seinen Rücktritt beschlossen. Der Reichskanzler hat sich am Abend zum Reichspräsidenten begeben, um ihm den Entschluß des Kabinetts mitzuteilen. Der Reichspräsident hat das Kabinett gebeten, die Geschäfte weiter zu führen. Das Kabinett hat zugestimmt.

Stresemann Außenminister.

Berlin, 4. Mai. In den Wandelgängen des Parlaments geht nun das große Rätselraten über die Nachfolge weiter fort. Unter den zahllosen Kombinationen, die in der Luft schwirren, steht zur Stunde im Vordergrund der Name Dr. Stresemanns, der als Kandidat für den Posten des Ministeriums des Auswärtigen bezeichnet werden kann. Wie aus Kreisen der Deutschen Volkspartei versichert wird, ist Dr. Stresemann mit seinen Vorbereitungen bereits so weit, daß er in der heute nach der Plenarsitzung abzuhaltenden Beratung des interfraktionellen Ausschusses in der Lage sein wird, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen er geneigt wäre, den Posten eines Ministers des Aeußeren zu übernehmen. Der Widerstand, der anfangs in Zentrumskreisen gegen Dr. Stresemann zu bemerken war, ist erlahmt, nachdem der Pariser Botschafter Dr. Mayer, der gleichfalls als Kandidat für das Ministerium des Aeußeren genannt wurde, aus persönlichen Gründen nicht mehr in Frage kommen kann. Die Demokraten lehnen Stresemann nach wie vor ab. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß es Dr. Stresemann gelingen wird, sie in der Sitzung des interfraktionellen Ausschusses noch umzustimmen. Unbestimmt ist auch die Haltung der Sozialdemokraten. Dagegen scheint es, daß es Dr. Stresemann gelungen ist, sich zum mindesten die Unterstützung der Rechten zu sichern.

Der Londoner Zahlungsplan.

Die Ankunft der Reparationskommission wird heute vormittag erwartet. Die Kommission soll unter anderem das endgültige Protokoll der Beratungen der deutschen Regierung übermitteln. Die Uebergabe soll morgen stattfinden, damit die deutsche Regierung vor Abgabe ihrer Abgabe möglichst viel Zeit haben soll. Die Frist, die ihr gestellt wird, soll mit 6 Tagen berechnet werden, sodaß die gestellte Frist am 12. Mai ablaufen wird.

Der „Daily Chronicle" teilt mit, daß die eventuellen maritimen Maßnahmen sich gegen 4 deutsche Häfen, nämlich Hamburg, Bremen, Stettin und Lübeck richten sollen. Die Blockade wird sich nur auf die Schiffe erstrecken, die die Häfen verlassen. Eine Blockade für einlaufende Schiffe soll mit Rücksicht auf die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland nicht durchgeführt werden. Die Kriegsschiffe werden Abteilungen der Marine an Bord haben, um durch sie die deutschen Zölle kontrollieren zu lassen. Der oberste Rat hat während seiner diesmaligen Beratungen in ständiger Verbindung mit Washington gestanden und seine Beschlüsse dorthin übermittelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll diese Beschlüsse als unvermeidbar bezeichnet haben. Bei den alliierten Politikern besteht der Wunsch, daß die Vereinigten Staaten bei den weiteren Beratungen, die sich mit der Reparationsfrage befassen, vertreten sein sollen. Das endgültige Protokoll, welches Deutschland übermittelt werden soll, ist noch nicht fertig redigiert. Infolgedessen haben die Delegierten der anderen Länder ihre Abreise verschoben.

Mehrere Mitglieder des Obersten Rates sollen gestern spät abends ein Telegramm aus Berlin erhalten haben mit der Mitteilung, daß die Regierung angesichts der Wendung der Dinge beschlossen haben soll, zurückzutreten, und daß die neue deutsche Regierung jedenfalls die Annahme der Pariser Beschlüsse vorschlagen werde. Ueber die Festsetzung der Zahlungen ist nunmehr Einigkeit erzielt worden. Die deutschen Schulden werden auf 85 Milliarden Mark Jetztwert berechnet. Zum Verständnis dieser Summe sei mitgeteilt, daß der Oberste Rat beschlossen hat, die belgische Schuld ebenfalls dem deutschen Schuldkonto zuzuschreiben. Von dem Gesamtbetrage sind die bisherigen Leistungen Deutschlands mit 100 Mill. Pfund abzuziehen. Die Restsumme soll entsprechend der Zahlungsfähigkeit Deutschlands abgetragen werden. Die Schatzwechsel und Pfandbriefe für diese Summen sollen im Laufe von 37 Jahren eingelöst werden.

Im Unterhause gab Chamberlein eine kurze Darstellung der Probleme, die gegenwärtig von dem Obersten Rat erörtert werden, sowie von den getroffenen Entscheidungen. Ein Abgeordneter fragte, ob die Regierung auf amtlichem Wege deutsche Vorschläge erhalten habe. Chamberlein erwiderte, daß kein Vorschlag der deutschen Regierung dem Obersten Rat amtlich zugegangen sei. Ein anderer Abgeordneter fragte, ob Maßnahmen für eine Mobilisierung der britischen Flotte getroffen worden seien. Chamberlein verneinte diese Frage.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 6 Mai.

* **Der Himmelfahrtstag und damit das Schützenfest** ist total verregnet, dagegen war leider nichts zu wollen. Alle Erwartungen, die so viele auf diesen Tag gesetzt hatten, sind buchstäblich zu Wasser geworden. Es regnete fast ununterbrochen den ganzen Tag, selbst während des Ausmarsches der Schützen. Ein Verkehr auf dem Festplatz war unmöglich und blieben daher die Zelte, Karussells und Verkaufsstände geschlossen. In Rücksicht darauf wird das Schützenfest am Sonntag abgehalten. Wir wollen hoffen, daß dann das Wetter günstiger ist, und daß sowohl die Besucher wie auch die Geschäftsleute für den gestrigen Ausfall entschädigt werden.

* Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß am Sonntag aus Anlaß des Schützenfestes die hiesigen Geschäfte geöffnet sind. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.

* Auf Einladung des Kleintierzuchtvereins Dommitzsch hatten sich im Bachmannschen Lokale zu Pretzsch Vertreter der Kleintierzuchtvereine Kemberg, Dommitzsch, Bad Schmiedeberg, Pretzsch und Lichtenburg zur Gründung eines Gauverbandes eingefunden. Senator Wende-Pretzsch führte den Vorsitz und erteilte Herrn Lehrer Brüggemann-Dommitzsch das Wort zu einem Vortrage. Derselbe schilderte eingehend die schwierige Lage unseres Wirtschaftslebens und hob besonders hervor, daß Kleintierzucht und Gartenbau in Stadt und Land gefördert werden müssen, um die Ernährung unseres Volkes sichern zu helfen. Ein Zusammenschluß sei daher unbedingt erforderlich. Nach lebhafter Aussprache wurde dann einstimmig beschlossen, einen Gauverband unter dem Namen „Elbe-Verband für Kleintierzucht" zu bilden. Als Vorstand wurden gewählt: Lehrer Brüggemann-Dommitzsch, Vorsitzender, Kaufmann Langner-Dommitzsch, Schriftführer, Bauunternehmer Gotthold Jentzsch-Kemberg, Rechnungsführer. Weiter wurde beschlossen, in jedem Jahre eine Gauverbandsausstellung abzuhalten. Die erste soll Anfang Dezember in Dommitzsch stattfinden.

oc. **Versicherungen gegen Hagel und Unwetter** sollte jeder vorsichtige Landwirt Landwirt, soweit es noch nicht geschehen ist, unbedingt noch jetzt für die diesjährige Ernte aufnehmen. Gegen sonstige Witterungsunbilden, wie allzugroße Nässe oder Trockenheit, ist der Landmann ohnehin machtlos und muß den daraus entstehenden Schaden wohl oder übel tragen. Gegen Hagel und Unwetter, die oft in wenigen Stunden die Ernte eines ganzen Jahres ruinieren können, ist ihm jedoch ein Schutz durch rechtzeitige Versicherung geboten, und es erscheint geradezu leichtsinnig, hiervon keinen Gebrauch machen zu wollen.

Torgau, 3. Mai. (Verbrannt.) Die siebenjährige Sophie Paltz in Annelgoßwitz, Tochter eines polnischen Arbeiters, wollte in Abwesenheit der Eltern im Kochherd Feuer unterhalten. Durch herausprühende Funken gerieten die Kleider des Kindes in Brand, es lief in Freie, wo durch den herrschenden Wind die hellen Flammen entfacht wurden. Bevor Hilfe herbeikam, waren dem Kinde die Kleider am Leibe aufgebrannt. Es ist an den furchtbaren Brandwunden gestorben.

Blankenheim, 3. Mai. (Ein betrunkener Stadtverordneter.) Die letzte Sitzung des Gemeinderates mußte wegen völliger Trunkenheit eines Stadtverordeten nach vorhergegangenen skandalösen Auftritten aufgehoben werden. Der Bürgermeister erkärte, daß ihm so etwas in seiner langen Amtstätigkeit noch nicht vorgekommen sei. Es dürfte, so meint die „Thür. Tageszeitung", bei der Aufsichtsbehörde anzufragen sein, ob der Mann überhaupt noch Mitglied des Gemeinderates sein kann, wenn er zu solch ernsten Verhandlungen in einer derartigen Verfassung erscheint.

Rudolstadt, 4. Mai. (Die beraubten Quäker.) Ein gemeiner Einbruchsdiebstahl wurde hier ausgeführt. Von der Anton-Sommer-Straße wurde in das Schulhaus eingebrochen, in dem die für die Quäkerspeisung bestimmten Lebensmittel lagen. Der „Landeszeitung" zufolge wurde gestohlen: 52 Pfund Zucker, 63 Pfund Mehl, 10,5 Pfund Kakao, 7 Pfund Fett, 18 Büchsen Milch, Löffel, Scheuertücher, Wischtücher, Schürzen und Blusen.

Sonneberg, 3. Mai. Ein tragisches Geschick führte zum Selbstmord zweier hiesiger junger Menschen. Die in der Waldverholungsstätte Genesung suchende Arbeiterin Ida Gitter vergiftete sich am Sonnabend mit Lysol, das sie sich angeblich zur Desinfektion der Wohnung beschafft hatte. Am Sonntag hat sich nun auf dem Kaiser-Wilhelmsturm der zweite Akt dieses Trauerspiels vollzogen. Aus Gram über den Tod der Gitter stürzte sich deren Bräutigam, der jugendliche Arbeiter Erich Grosch vom Turm herab. Der Unglückliche erlitt komplizierte Bein- sowie Schädelbrüche und schwere innere Verletzungen, so daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der junge Mann gibt an, sein Wunsch sei gewesen, neben seiner Braut beerdigt zu werden. Wie verlautet, sind dem Liebespaar Schwierigkeiten von Seiten der Eltern bezw. Schwiegereltern in den Weg gelegt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Mai (Exaudi).

Kollekte für die Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

2. Gommlo.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Evangelisation bei Fischbeck Sonntag 2 Uhr für Kinder, um 4 Uhr für Erwachsene.

Verkaufe **billig**:

1 Reisetasche,
Raster-Apparat m. Klingen,
elektrische Elemente

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Prima Leinmehl
Maisschlempe
Maisschrot
Kokoskuchen

habe vom Lager abzugeben

C. Mengewein.

6 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen

Otto Schulze, Lesp. Neum. 21.

Bohnenstangen

ca. 3½ Schock, **Wäschestützen** ½ Schock, zu verkaufen

Leipzigerstr. 1a.

Fahrrad-Bereifungen

in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

Fr. Pötzsch, Fahrradhandlung
Leipzigerstraße 12

Billigste Bezugsquelle für Radfahrer

Restergeschäft

wird eingerichtet. Laden nicht nötig. Erforderlich 3—5 Tausend Mark. Gefl. Offerten unter **D. J. 443 T** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Küchenkanten

empfiehlt **Richard Arnold.**

Empfehle **prima**

Kalb-, Rind-, Hammel- und Schweinefleisch
pa. Suppenknochen

zum sofortigen Verkauf

Ewald Ballmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192105077/fragment/page=0001

St. Helena 1821 — Paris 1921.

Die ganze Welt lauschte im Frühling 1821, als mit der damaligen Langsamkeit die Kunde sich verbreitete, daß auf der weltentlegenen Insel St. Helena Napoleon, der ehemalige französische Kaiser, der anderthalb Jahrzehnte hindurch der Schrecken Europas gewesen war, am 5. Mai, abends vor 6 Uhr, im 52. Lebensjahre an Magenkrebs gestorben sei. Obwohl der Korse schon seit dem 15. Oktober 1815 als englischer Gefangener sich nach dem Zusammenbruch aller seiner Hoffnungen und seines Kriegsglückes auf St. Helena befand, war man doch in Europa die Furcht vor dem großen Eroberer, der mit harter Faust die Völker unsagbar gepeinigt hatte, nicht los geworden. Erst als der Tod ihm die Augen geschlossen hatte, schaltete man das Schreckgespenst seines Namens aus. Aber noch lange nachher ward, besonders auch in Deutschland, von der schweren napoleonischen Zeit gesprochen.

Napoleon, der sich nach dem Verlust der Schlacht bei Bellealliance, von den Franzosen aufgegeben, am 29. Juni 1815 in Rochester dem Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Bellerophon" ergeben hatte, da es ihm nicht gelang, nach Amerika zu entkommen, hatte den Prinz-Regenten von England um gastliche Aufnahme gebeten. Die gegen ihn verbündeten Mächte, England an der Spitze, beschlossen aber seine Unschädlichmachung durch lebenslängliche Internierung auf St. Helena. Die Ueberwachung des gestürzten Imperators ward dem britischen Oberst Hudson Lowe, einem rauhen, aber rechtlichen Offizier, übertragen, der Napoleon keineswegs, wie es in der Schrift über die letzten Lebensjahre des Kaisers hieß, seinem Gefangenen das Leben verbittert hat. Im Gegenteil hat Napoleon seinen Aufseher, der nur seinen Instruktionen nachkam, nach Kräften chikaniert. Er zeigte sich kleinlich und zänkisch und konnte sich in die veränderten Verhältnisse nicht finden. Von der Würde eines gefallenen Genies war bei ihm nichts zu entdecken. Napoleons Leiche wurde zunächst auf der Insel bestattet, im Jahre 1840 unter der Regierung König Louis Philipps nach Frankreich überführt, und am 15. Dezember des genannten Jahres im Invalidendom zu Paris beigesetzt.

Die Franzosen haben es den Engländern lange nicht vergessen können, daß diese den „Kerkermeister" an Napoleon spielten, und als im Burenkriege der gefangene Burengeneral Cronje mit seinen Leuten nach St. Helena gebracht wurde, ist in den Pariser Zeitungen wieder in sehr scharfen Worten auf „Englands Verbrechen gegen den Kaiser" hingewiesen worden. Erst die Entente hat diese Erinnerung verwischt. In Frankreich selbst, obwohl es nun seit 50 Jahren Republik ist, und der Neffe des Toten von St. Helena den Krieg von 1870 herbeigeführt hat, ist der große Eroberer noch heute unvergessen. Und so wird am 5. Juni in Paris eine glänzende Feier durch Parade und einen Weiheakt am Sarge des Kaiser, wobei Marschall Foch die Gedenkrede halten wird, stattfinden. Das zeigt deutlich, wie die Stimmung heute in Frankreich ist. Die Republik betrachtet sich als Vollenderin der Eroberungspolitik des Kaisers Napoleon. Deutschland sind Imperialismus und Militarismus zum Vorwurf gemacht worden, Frankreich übt aber beides aus. Wm.

Uebereilige Gläubiger.

Eine halbamtliche Erklärung zur Schadenrechnung.

Die Reparationskommission hat die deutsche Wiederherstellungsschuld auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt, woraufhin sich die deutsche Regierung veranlaßt sah, in einer Note auf verschiedene Unrichtigkeiten der Berechnung aufmerksam zu machen.

In einer halbamtlichen Erklärung der Reichsregierung wird nun zunächst nachgewiesen, daß eine ordnungsmäßige Prüfung der Schadenberechnungen, die die Reparationskommission uns aufgemacht hat, in der kurz bemessenen Frist gar nicht möglich war.

Die deutsche Delegation mußte sich bei ihren mündlichen und schriftlichen Aeußerungen auf einzelne Einwendungen und Beanstandungen beschränken; dabei ist ihr in einer beträchtlichen Zahl von Fällen der Nachweis gelungen, daß Schadensposten zu Unrecht eingesetzt oder zu hoch bewertet oder mehrfach in Rechnung gestellt worden sind. Damit ist auch die materielle Zuverlässigkeit der Schadensrechnungen ernstlich erschüttert worden. Die Reparationskommission hat zwar der deutschen Delegation innerhalb der kurzen Zeitspanne nach Möglichkeit Gelegenheit zur Prüfung und Stellungnahme gegeben.

Trotzdem kann die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit des ihr zugänglich gemachten Materials und mit Rücksicht auf die Kürze der ihr zur Aeußerung gelassenen Zeit nicht anerkennen, daß ihr in dieser überaus bedeutsamen Frage billiges Gehör im Sinne des Artikels 232 Abs. 2 des Friedensvertrages von Versailles gewährt worden sei.

Dazu ist zu bemerken, daß der Präsident der Reparationskommission den Vorsitzenden der deutschen Kriegslastenkommission am 27. April, abends 9 Uhr, mitgeteilt hatte, er habe Gelegenheit, sich in der Sitzung am 29. April, vormittags 10 Uhr, über den Zahlungsplan zu äußern.

Auf Weisung der Reichsregierung hat daraufhin der Vorsitzende der Kriegslastenkommission an die Reparationskommission eine schriftliche Erklärung übersandt, in der gesagt wird:

„Nach den mir von der deutschen Regierung erteilten Anweisungen sehe ich mich nicht in der Lage, am 29. April über den Zahlungsplan zu verhandeln. Die deutsche Regierung hat ihre Gedanken über die Lösung des Reparationsproblems den Konferenzen in Spa, Brüssel und London unterbreiten lassen und hat vor wenigen Tagen der amerikanischen Regierung einen neuen Plan übermittelt, auf welchen eine Antwort noch aussteht. Die deutsche Regierung möchte es unter diesen Umständen zunächst der Reparationskommission überlassen, ihrerseits einen Plan aufzustellen, hinsichtlich dessen sie jedoch alle Vorbehalte macht." Zum Schluß der Erklärung verwahrt sich die deutsche Regierung dagegen, daß die Reparationskommission trotz der Bedeutung der Angelegenheit eine Frist von 24 Stunden für ausreichend erachtet hat, um der deutschen Regierung die Instruktion ihrer Pariser Vertreter zu ermöglichen.

100 Goldmilliarden Differenz.

Rechnen wir ganz sachlich, was bei der Forderung von 132 Goldmilliarden von Seiten der Entente an uns herauskommen wird. Die Bezahlung dieser Riesensumme in 30 Jahren ist absolut unmöglich; aber angenommen, sie sollte unter Hinzurechnung von Zinsen in diesem Zeitraum stattfinden, so würde schon ein Gesamtbetrag von etwa 260 bis 275 Goldmilliarden herauskommen. Denn es muß immer wieder betont werden, daß die 132 Milliarden nur einen Gegenwartswert darstellen. Durchschnittlich würden also in 30 Jahren neun Goldmilliarden gleich 90 bis 105 Papiermilliarden, von uns extra aufzubringen sein. Das ist ein Betrag, über den ein Finanzgenie allerersten Ranges Kopf stehen könnte, ohne daß ihm ein Hilfsmittel einfiele; er müßte dann auf die Kürzung aller Reichsausgaben um die Hälfte verfallen.

Aber wir sind noch nicht zu Ende! Da die Aufbringung von rund 275 Goldmilliarden in 30 Jahren schlechterdings unmöglich ist, so werden wir die Zahlungsfrist verlängern müssen, und mit jedem Jahr steigen die Zinsen weiter. Wenn wir den allergünstigsten Fall betrachten, so werden wir statt der 275 Goldmilliarden auf 300 Goldmilliarden kommen, doch ist es nicht unmöglich, daß es noch bedeutend mehr wird. Denn bei solchen unfaßbaren Summen hört jede feste Kalkulation auf. Immerhin müssen wir uns klar sein, daß statt der 200 Goldmilliarden, die wir im ganzen geboten hatten, die Entente deren 300 von uns verlangt. Das wären 10 Goldmilliarden oder 100—120 Papiermilliarden im Jahr, und da diese nicht aufzubringen sind, 6 Goldmilliarden für 50 Jahre jährlich, 3 Goldmilliarden für 100 Jahre jährlich. Wozu dann aber schon wieder die steigenden Zinsen kommen! Da ist eben tatsächlich eine feste Rechnungslegung ebenso unmöglich, wie die Nennung einer festen Summe.

Hundert Goldmilliarden sind im günstigsten Falle die niedrigste Differenz zwischen unserem Angebot durch Hardings inzwischen abgelehnte Vermittlung und dem, was die Entente beansprucht. Es kann aber auch das Doppelte werden. Hat es da noch Zweck, zu rechnen? Unterschreiben wir, so sitzen wir für unabsehbare Zeiten wie eine Maus in der Falle da. *

Ein Wort Napoleons.

In seinen auf St. Helena verfaßten Denkwürdigkeiten, die aber geringen historischen Wert haben, da sie zu sehr von der Eitelkeit diktiert sind, hat Napoleon den Ausspruch getan: „In 50 Jahren wird Europa kosakisch (russisch) oder republikanisch sein!" Er hat die treibenden Kräfte, die Europa erregten, sehr gut erkannt, und wenn auch nicht 50 Jahre später, so ist doch 100 Jahre nach ihm die Republikanisierung zum erheblichen Teil Wahrheit geworden. Diese Erfüllung seiner Prophezeiung läßt den Kaiser aber noch keineswegs als Staatsmann von weit ausschauendem Genie erscheinen, denn er hat nicht nur für Deutschlands Zukunft und dessen Emporstieg in 50 Jahren keinen Blick gehabt, auch Frankreich und England kommen in seiner Zukunftsbetrachtung wenig günstig fort.

Die heutigen Verbündeten werden sich nicht der Erinnerung verschließen können, daß es sich am 5. Juni in der Pariser Napoleonsfeier um die Verherrlichung des Mannes handelt, welcher der größte Feind Englands war, und den dies daher mit äußerster Vernichtungs-Absicht bekämpft hat. Napoleon war von maßloser Herrschsucht erfüllt, mit der niemand sich hätte vertragen können, aber darin hatte er Recht, daß für ein Reich, wie er es sich dachte, ein Zusammengehen mit England unmöglich war. In den verflossenen 100 Jahren haben Frankreich und England in der Krim und in China nebeneinander gefochten, aber mehr als einmal drohte auch ein ernster Konflikt. Daß er nicht erfolgte, hing von Frankreichs Revanche-Absichten ab. Nun ist der Weltkrieg geschlagen und die französische Republik zeigt den Ehrgeiz, Weltpolitik im napoleonischen Stil zu treiben. Es wird gewagt sein, eine Prophezeiung auszusprechen, welches Bild unser Erdteil nach Ablauf von weiteren 50 Jahren zeigen wird.

[illegible]

* **Die Zusammensetzung des Reichstages.** Der Reichstag, der vor dem Kriege 397 Mitglieder zählte, weist deren jetzt nicht weniger als 469 auf. Nach der neuesten Feststellung verteilen sich diese Mandate wie folgt: Sozialdemokraten 108, Zentrum 72, Deutschnationale Volkspartei 71, Deutsche Volkspartei 65, Unabhängige Sozialdemokratische Partei 61, Deutsche demokratische Partei 40, Kommunistische Partei 25, Bayrischer Bauernbund 4, Deutsch-Hannoversche Partei 2, bei keiner Partei (Tauber, wilder Kommunist) 1.

° **Ein Gesetzentwurf für die Grundschulen.** Dem Reichstag liegt ein Entwurf über die Grundschulen vor, der in seinen Hauptpunkten folgendes bestimmt: Die Volksschulen sind Gemeinschaftsschulen, soweit sie nicht nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen bleiben oder werden. Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen Schülern offen. In ihr ist Religionsunterricht ordentliches Lehrfach. Zur Erteilung eines privaten Unterrichts in einem Bekenntnis oder eines privaten bekenntnisfreien Religions- und Moralunterrichts sind Schulräume bereit zu stellen. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bekenntnis ist nicht Voraussetzung für die Anstellung der Lehrer. Jedoch ist hierbei auf die religiöse Gliederung der Schüler nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Bekenntnisschulen sind zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine religiöse Körperschaft besteht, die öffentlich rechtlich anerkannt ist. Die bekennt-

Eine Lebensfrage.

50 **Roman von Fanny Lewald.**

O, ich weiß es, rief Caroline; ich weiß, daß er Sie absichtlich kränkt, weil er mich dadurch tief verwundet. Er will mich von allem trennen, was mir wert ist, er will mich ganz elend machen, damit ich den Zustand unerträglich finde, damit ich die Scheidung verlange, die er ersehnt. Aber solange Sie mir bleiben, bleibe ich standhaft. Ihr Beistand soll mir den Mut und die Ausdauer geben, mich fest und beharrlich im Guten zu zeigen.

Wohl mir, wenn ich dazu die Fähigkeit hätte, denn ich fürchte, Ihnen stehen harte Proben bevor, sagte Ruhberg. Nicht von mir ist es, daß Herr von Reichenbach Sie zu entfernen wünscht. Was ist dem stolzen Manne der unbedeutende Priester? Was kann es ihn kümmern, ob seine Gemahlin denselben bei sich sieht, da er selbst sie kaum seiner Beachtung würdigt? Nur als Diener der Kirche fürchtet er mich; die geistige Pflege will er Ihnen entziehen, denn er haßt den Katholizismus und möchte Sie demselben entfremden. Das ist es, was meine Besorgnis erregt, und davor möchte ich Sie bewahren.

Wie wenig kennen Sie Alfred, sagte Caroline, wenn Sie glauben, daß er daran denkt, mich der Kirche abwendig zu machen! Seine Gleichgültigkeit gegen die Religion —

Ist in Haß übergegangen, unterbrach sie Ruhberg, seit die Satzungen der Kirche sich als unübersteigliche Scheidewand zwischen ihn und seine unerlaubte Neigung stellen. Trauen Sie meinen Worten und dem Urteil unserer Freunde, die ihn beobachten. Es ist alles nicht so, wie es sein sollte, und während er Sie auf jede Weise beschränkt, überläßt er selbst sich einem Leben, das hart gegen die heiligen Pflichten der Ehe verstößt, die wahre, christliche Ehe vernichtet.

Was meinen Sie damit, fragte Caroline erglühend.

Was anders als das Verhältnis, welches Ihnen so gerechten Kummer macht! entgegnete Ruhberg mit merklicher Zurückhaltung.

Nein! nein! sagte Caroline, das ist es nicht, Sie wissen mehr, Sie verschweigen mir etwas. Bei Ihrem Amte, bei der Pflicht des Seelsorgers beschwöre ich Sie, mich nicht im Zweifel zu lassen. Ich bin auf alles gefaßt, was mir bevorsteht, aber die Ungewißheit ertrage ich nicht.

Und wenn ich Ihre Bitten aus übergroßer Schwäche für Sie erfülle, was bürgt mir dafür, daß Sie schweigen, daß der gerechte Unmut der beleidigten Ehefrau Sie nicht hinreißt, das Vertrauen zu verraten, das ich Ihnen beweise?

Der heiligste Eid, wenn Sie ihn fordern.

Gut, sagte der Kaplan, so hören Sie denn, daß Herr von Reichenbach ein neues Verhältnis mit einer Schauspielerin angeknüpft hat, die früher die Freundin des Präsidenten war. Er besucht Fräulein von Brand nicht mehr, aber er bringt seine Zeit bei der Schauspielerin Sophie Harcourt zu, und so innig und ganz ausfüllend müssen die gegenseitigen Beziehungen sein, daß sie ihren Abschied von der Bühne verlangt hat, vermutlich um ausschließlich sich und ihrer Liebe zu leben.

O, unerhört, unerhört! rief Caroline und stand auf, um in das Zimmer ihres Mannes zu eilen.

Der Kaplan hielt sie zurück. Wo wollen Sie hin? fragte er.

Zu ihm!

Ist das die Mäßigung, die Ruhe, die ich forderte? Halten Sie so Ihr Versprechen?

Ich muß ihn sehen, ich muß ihm seine Treulosigkeit vorhalten! rief Caroline.

Haben Sie persönlich Beweise dafür? fragte der Kaplan. Oder wollen Sie ihm sagen, daß Sie mich gesehen, daß Sie mir die Nachricht verdanken? Es wäre ein schlechter Lohn für die Dienste, die ich Ihnen leiste in einer Zeit, in der mich tausend neue Pflichten in Anspruch nehmen, denn es scheint im Rate des Himmels beschlossen zu sein, daß mir die verantwortungsvolle Bürde unseres verstorbenen Freundes auferlegt wird.

Caroline hörte seine letzten Worte nicht. Ja! sagte sie, ich selbst muß mich davon überzeugen, ich muß selbst Beweise haben für seine Untreue, dann —

Nun, und was dann? fragte der Kaplan.

Sie wollte sprechen, hielt aber das Wort zurück und Ruhberg ergänzte für sie: Dann werden Sie, schwergeprüfte Freundin, sich berechtigt glauben, den Ehebund zu lösen, der Sie so unglücklich macht, und frei sein, sich selbst und Ihren Ueberzeugungen zu leben.

Das sagen Sie, Herr Kaplan! rief Caroline, Sie, der Sie mir die Scheidung stets als eine Sünde vorgehalten haben? Sie, der mich fast gezwungen hat, nicht einzuwilligen, als ich auf des Domherrn Rat geneigt war, auf den Willen meines Mannes einzugehen!

Damals hielt ich es für möglich, den Frieden Ihrer Ehe herzustellen, damals glaubte ich an eine Rückkehr Ihres Herrn Gemahls zu seiner Pflicht; aber diese Zuversicht habe ich lange schon verloren, meinte mit bedauerndem Tone der Kaplan.

Da sah ihn Caroline forschend an und sagte: Sie hassen meinen Mann, Herr Kaplan, das weiß ich, und er hat es kaum besser um Sie verdient! Durch den Präsidenten kenne ich aber auch das Verhältnis, in dem unsere Güter zu der Kirche stehen. Sagten Sie nicht, daß Sie sichere Hoffnung hätten, Domherr zu werden an des verstorbenen Fernow Statt?

Ja, wenn der Herr seinen Segen dazu gibt!

Und jetzt scheint Ihnen die Scheidung erlaubt, die Sie früher verwarfen?

Was bezweckt die Frage, gnädige Frau?

Nichts, gar nichts! mein Herr Kaplan, denn ich bedarf Ihrer Antwort nicht, sagte Caroline spöttisch. Aber nun begreife ich den Eifer, mit dem Sie mir die neue Untreue meines Mannes zu verraten eilten; nun verstehe ich die dringende Ueberredung, mit der Sie mich veranlaßt haben, Sie gegen den Willen meines Mannes zu sehen! Nun sehe ich ein, weshalb die Trennung unserer Ehe für Sie nicht mehr als unzulässig erscheint!

Es war vergebens, daß der Kaplan sie zu unterbrechen suchte, ihre Heftigkeit ließ es nicht dazu kommen.

Sie selber haben mir die Augen aufgetan, rief sie, und jetzt erst sehe ich klar! Aber Sie waren damit zu schnell, Herr Kaplan! denn wie sehr ich Sie auch schätze, ehe ich mich und meinen Sohn völlig in die Abhängigkeit von einem Dritten überantworte, ehe ich die Reichenbachschen Güter dem freien Besitze ihrer Eigentümer entziehe, ehe ich meinen Sohn und mich, auch dem verehrtesten Manne, auf Gnade und Ungnade übergebe, will ich lieber all das Leiden noch länger ertragen, das meine jetzigen Verhältnisse mir auferlegen.

In dem Augenblick hörte man den Knaben in dem Vorsaal. Der Kaplan erhob sich. Er hatte sein ruhiges Lächeln nicht einen Augenblick verleugnet. Ueberlegen Sie, was Sie mir sagten, prüfen Sie meine Behauptungen, teure Freundin! sprach er, und wenn Sie sich, wie Sie müssen, von meiner Wahrhaftigkeit überzeugt haben werden, wenn Sie, wie schon so oft, verzweifelnd nach Beistand und Rat verlangen, dann denken Sie, daß ein Diener der Kirche Nachsicht hat für die Verblendeten, daß er persönliche Kränkungen zu vergeben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192105077/fragment/page=0002

nisfreien Schulen sind entweder weltliche Schulen oder Weltanschauungsschulen. Bekenntnisfreie Schulen sind Volksschulen, die Religionsunterricht nicht erteilen. Weltanschauungsschulen sind zulässig, wenn die fragliche Vereinigung die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes besitzt.

* **Deutschlands Dank für die amerikanische Lebensmittelhilfe.** Der Reichspräsident hat an den Vorsitzenden der American Relief Administration European Children Fund, Robert Hoover, ein Dankschreiben gerichtet, in dem er sagt: „Mit Bedauern habe ich vernommen, daß die American Relief Administration beschlossen hat, den Verkauf der Lebensmittelgutscheine mit Ende April und die Ablieferung von Nahrungsmittelpaketen mit Ende Juli ds. Js. einzustellen. Damit geht ein Werk aufrichtigster Menschenliebe, das Sie in Europas schwerster Zeit ins Leben gerufen haben, seinem Abschluß entgegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen bei dieser Gelegenheit den aufrichtigen Dank des deutschen Volkes für die Hilfe auszusprechen, die Sie zahlreichen notleidenden Familien, Müttern und Kindern in Deutschland geleistet haben. Das deutsche Volk wird das große unter Ihrem Namen in der Welt bekanntgewordene Liebeswerk nicht vergessen. Das Band der Menschlichkeit, das aus den Liebestaten der Völker in Zeiten schwerster Not geknüpft worden ist, wird sich immer fester schlingen und dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis der Völker zu fördern und der Welt die Genesung und Gesundung zu bringen, deren sie so dringend bedarf. Indem Sie an dieser aufbauenden Tätigkeit mitgewirkt haben, haben Sie sich ein Verdienst um die Menschheit erworben, das weit über die Zeit der Tätigkeit Ihrer Organisation hinausreichen wird.

* **Auflösung militärischer Vereinigungen im Düsseldorfer Brückenkopf.** General Jennoque, der französische Oberkommandierende im Brückenkopf Düsseldorf, hat die Auflösung folgender Vereinigungen in seinem Befehlsbereich verfügt: des Deutschen Offiziersbundes, des Reichsarbeitsnachweises für Offiziere, des Deutschen Reichskriegerbundes und der Vereinigung Oculus. Mitglieder der genannten Vereinigungen, die versuchen sollten, sie in anderer Form wieder erstehen zu lassen, werden vor ein alliiertes Kriegsgericht gestellt.

* **Acht Zentner kommunistische Flugblätter beschlagnahmt.** Auf dem Eilgüterbahnhof Halle wurden einer Meldung der „Halleschen Nachrichten" zufolge zirka acht Zentner kommunistische Flugblätter beschlagnahmt, die in großen Ballen nach Halle, Delitzsch und Eisleben sollen. Die Ladung kam von Halle.

* **Der neue Besetzungsplan.** „Daily Mail" meldet, daß die Franzosen das Ruhrrevier bis zur folgenden Grenze besetzen wollen: Die Grenze nimmt ihren Anfang beim Brückenkopf von Wesel, folgt dem Laufe der Lippe, berührt die Stadt Unna, folgt dann eine Weile der Ruhr und führt nach Hemsched zurück. Die Städte Essen, Dortmund, Elberfeld und Mühlheim sind im besetzten Gebiet einbegriffen.

* **Wechsel in der Verwaltung des Memelgebiets.** Der Vertreter der alliierten Mächte im Memelgebiet, Generalgouverneur Dody, hat eine Verordnung erlassen, in der er erklärt, daß seine Mission im Memelgebiet beendet sei. Laut Beschluß der Botschafterkonferenz übergebe er seine Vollmacht dem Präsidenten Petersne, welcher die Befugnisse des Vertreters der alliierten Mächte ausüben werde.

+ **Die Ernährung Oesterreichs** ist, wie die Telegraphen-Union offiziell mitteilt, für die nächsten drei Monate gesichert, nur den Fall, daß die Unsicherheit in Deutschland nicht eine Verzögerung in der Nahrungsmittelzufuhr herbeiführen sollte.

+ **Kapitulation der Faszisten-Regierung in Fiume.** Die faszistische Regierung in Fiume hat kapituliert. Das Direktorium übergab die Gewalt an den von Italien ernannten außerordentlichen Kommissar Belazie. Die Faszisten sind mit ihrem Führer Giunta nach Triest zurückgekehrt.

+ **Der Kampf gegen die Sinnfeiner.** Nach einer Meldung aus Dublin haben die Streitkräfte der Krone am Mittwoch wieder drei Häuser von Sinnfeinern zur Vergeltung für das Niederbrennen zweier Häuser von „loyalen" Irländern eingeäschert. Die Militärbehörden teilen mit, daß diese Repressalien fortgesetzt und verstärkt werden sollen.

+ **Unruhen in Indien.** Reuter meldet: Offiziell wird bestätigt, daß ein Polizeiwachtmeister und drei Polizisten bei Unruhen in Bombay zwischen Hindus und Mohammedanern getötet worden sind. Auch ein Hindutempel ist verbrannt worden.

Allerlei aus aller Welt.

* **Drei große Waldbrände.** In der Pritzerber Heide, zwischen Brandenburg a. d. H. und Rathenow ist ein großer Brand ausgebrochen. Ueber 1200 Morgen des Waldbestandes sind vernichtet. Auch ein Teil der Brandenburger Domforst ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Das Feuer ist durch Funken von einem in der Nähe arbeitenden Dampfzug entstanden. — In der Döhlauer Heide unweit Dessau wurden große Waldbestände ein Raub der Flammen. Der Brand wurde durch Ostwind begünstigt und nahm immer größere Ausdehnung an. Die Dessauer staatliche Ordnungspolizei rückte in Automobilen an die Brandstätte. Truppen des Reichswehrregiments Nr. 12 wurden alarmiert und in Lastautomobilen an die Brandstätte befördert. Viel Hochwald ist verbrannt. Der Schaden ist unermeßlich groß. — Zwischen Dorsten und Kirchhellen (Westfalen) ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen. Ein mit der Feldbestellung beschäftigter Bauer hatte ausgerodetes Gestrüpp in Brand gesteckt. Das Feuer schlug auf ein Stück Tannenwald über und verbreitete sich durch den starken Wind begünstigt, sehr rasch. Drei Gehöfte, die inmitten des Brandherdes liegen, gelten als verloren.

* **Verhaftung von Brandstiftern.** Wegen des Brandstiftungsversuches im Kulissenhaus des Frankfurter Opernhauses in der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfeiertag wurden sieben Personen verhaftet, die bereits ein teilweises Geständnis abgelegt haben. Es handelt sich um ein anarchistisches Attentat.

* **Kommunist und Räuber.** In Gelsenkirchen hat die Kriminalpolizei den Arbeiter Meisler aus Recklinghausen verhaftet, der gemeinsam mit dem Arbeiter Klemens Budde aus Recklinghausen in Sande bei Paderborn ein einsam gelegenes Gehöft überfallen und ausgeraubt hat. Bei dem Verhafteten wurden viele falsche Papiere vorgefunden; er erklärte, diese seien ihm durch die Kommunistische Betriebsrätezentrale in Berlin, an die er von Gelsenkirchen verwiesen worden sei, übermittelt worden. Es ist bemerkenswert, daß Anfang April ein Tschechoslowake festgenommen wurde, der sich im Besitz von Papieren des Meisler befand und ebenfalls die Erklärung abgegeben hat, daß die Ergänzung der Papiere durch die Kommunistische Betriebsrätezentrale erfolgt sei.

* **Ein Munitionslager in die Luft geflogen.** Infolge eines Waldbrandes explodierten, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, im Saaralbener Munitionspark 600 Granaten. Die Detonationen waren weithin hörbar. Saaralben, Herbitzheim und Saarunion haben außerordentlich schwere Beschädigungen erlitten. Da die Bevölkerung befürchtete, daß die explodierten Granaten Gasgranaten waren, entstand eine Panik und eine allgemeine Massenflucht der Bewohner. An der Explosionsstelle rissen die Granaten einen 25 Meter breiten und 5 Meter tiefen Granattrichter. Kurz nach der ersten Explosion flog ein zweites Depot mit 300 Granaten in die Luft. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

* **Ein französisches Museumsstück.** Die Pariser Morgenblätter veröffentlichen das Lichtbild des Salonwagens von Marschall Foch, in dem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde. Die Schlafwagengesellschaft hat den Wagen Millerand überwiesen, der ihn dem Armeemuseum zum Geschenk gemacht hat. Der Wagen ist auf einem dazu eigens gebauten Gleise in das „Hotel des invalides" gebracht worden, wo er vom Publikum besichtigt werden kann.

* **30 Häuser eingeäschert.** In Kowno brach eine große Feuersbrunst aus, die etwa 30 Häuser gänzlich zerstörte. 300 Familien sind obdachlos. Der Sachschaden ist noch nicht festgestellt. Drei Menschen sind ums Leben gekommen.

Gerichtliches.

Die Gerichtssprache ist deutsch. General Nollet hatte als Chef der Ententekommission Strafantrag gegen den Gutsbesitzer v. Pagenski gestellt, weil dieser den belgischen Chauffeur Smet durch den Ausdruck „Lochon" beleidigt haben sollte. v. P. hatte sich über das rasende schnelle Tempo geärgert, in dem die Entente-Chauffeure fuhren, und wodurch er beinahe zu schaden gekommen wäre. Er glaubte, daß Smet einer dieser Chauffeure sei und benahme ihn vor dem Hotel Continental in nicht geradezu bedenklicher Weise. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte seinerzeit auf Freisprechung erkannt, weil der Strafantrag des Generals Nollet in französischer Sprache abgefaßt war, die Gerichtssprache aber Deutsch sei. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Vor der Strafkammer bestritt der Verteidiger die Vorgesetztenqualität des Generals Nollet gegenüber Smet und bezeichnete es auch als bedauerlich, daß der Staatsanwalt wegen Beleidigung eines Leiters gegen einen verdienten, im Kriege verwundeten Offizier überhaupt ein Rechtsmittel ergriffen habe. Die Strafkammer kam wiederum zur Freisprechung, da sie den Nachweis vermißte, daß Nollet tatsächlich Vorgesetzter des Chauffeurs sei. Jetzt beschäftigte diese Angelegenheit auf Revision des Oberstaatsanwalts Berlin I den Strassenat des Kammergerichts. Der Staatsanwalt beantragte Beweiserhebung darüber, daß General Nollet zur Stellung des Strafantrages berechtigt war. Der Verteidiger führte aus, daß es darauf nicht mehr ankomme, da der Chauffeur überhaupt nicht in Ausübung seines Berufes beleidigt worden sei; zu bemängeln sei auch, daß jetzt von der Ententekommission ein Schreiben in englischer Sprache eingegangen sei, worin bescheinigt wird, daß General Nollet Chef der Ententekommission sei. — Das Kammergericht beschloß Beweiserhebung nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Drei jugendliche Raubmörder. Vor dem Volksgericht in München wurde der Doppelraubmord verhandelt, bei dem sich die 16- und 17jährigen Oberrealschüler Englert und Rieger und der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Fritsch aus Mannheim in der Nacht vom 14. zum 15. Februar haben zuschulden kommen lassen. Die drei Burschen waren nach München gekommen, nachdem sie in Mannheim Unterschlagungen in Höhe von 8000 Mark ausgeführt hatten. Sie veranlaßten den Autobesitzer Bauer und seinen Chauffeur Türk zu einer Nachtfahrt nach Garmisch, überfielen sie während der Fahrt und schossen sie hinterrücks nieder. Das Urteil lautete für jeden auf 15 Jahre Gefängnis ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Vermischtes.

Ein Luthergedenktag.

— Vierhundert Jahre sind es am 4. Mai, daß Martin Luther unweit Altenstein in Thüringen bei der heute noch an das Ereignis erinnernden Lutherbuche auf seiner Rückfahrt vom Reichstage zu Worms, von dem er in die Acht erklärt worden war, durch den Schloßhauptmann Hans von Berlepsch aufgehoben und nach der dem Kurfürsten von Sachsen gehörigen Wartburg gebracht wurde, wo er als Junker Jörg lange Monate verweilte und diese Muße zeit zur Uebersetzung der Bibel benutzte. Diese Entführung Luthers war kein Ueberfall, sondern, wie historisch feststeht, eine auf Verabredung beruhende Maßnahme, um den tapferen Mann vor der Wirkung der Reichsacht zu schützen. Die Lutherstube auf dem waldumrauschten thüringer Burgitz wird heute noch von Tausenden alljährlich besucht.

---

wissen muß. Ich darf und will mich nicht an Ihre Worte erinnern, gnädige Frau, denn Sie sind es nicht, es sind die Qualen der Eifersucht, die aus Ihnen sprechen.

Er wollte sich entfernen, Caroline blieb stehen, ungewiß, was sie beginnen solle. Plötzlich fragte sie: Wo sagten Sie, wo wohnt die Schauspielerin, derer Sie gedachten?

Ich weiß es nicht, entgegnete der Kaplan, aber was tut es auch zur Sache, da Ihre Geduld und Liebe Ihrem Gatten zu verzeihen wünschen.

Sie wendete sich zornig von ihm ab. Ist Dein Vater schon zu Hause, fragte sie den Knaben, der eben ins Zimmer trat. Felix bejahte es, und die Mutter befahl ihm, den Vater zu ihr zu bitten.

Der Knabe richtete die verlangte Botschaft aus, fügte aber aus eignem Antriebe die Nachricht hinzu, daß der Herr Kaplan dagewesen und eben fortgegangen sei. Alfred wußte das bereits.

Das ist komisch, sagte Felix, der Herr Kaplan kommt so oft, lieber Vater, aber immer, wenn Du nicht zu Hause bist. Er kommt immer nur zu der Mutter, nie zu Dir!

Alfred sah den Knaben überrascht an, erschrocken vor der sittlichen Verwahrlosung, die denselben bedrohte. Felix mißdeutete die Bestürzung des Vaters und fügte begütigend hinzu: Ich meine, es ist doch unrecht von Mama, weil Du es ihr neulich verboten hast, als ich in der Nebenstube war.

Ein Sohn als Angeber seiner Mutter! Ein Kind, eingeweiht in solche Mißhelligkeiten! sagte Alfred schaudernd zu sich selbst, und statt zu Caroline zu gehen, hieß er den Knaben der Mutter sagen, daß er behindert sei, sie zu sprechen, weil ein Geschäft ihn zwinge, auszugehen.

Er eilte, im Innern von dem traurigen Ereignis in seinem Hause beschäftigt, davon, um Sophie zu holen, die seiner bereits lange warten mußte. Als er durch die Säulenhalle vor seinem Hause schritt, vertrat ihm eine Frau den Weg. Es war Caroline.

Was willst Du? fragte er, überrascht sie zu sehen.

Ich muß Dich sprechen, Alfred! sagte sie.

Jetzt nicht, jetzt nicht! rief er ungeduldig. Hat Dir Felix nicht gesagt, daß ich beschäftigt bin? Was soll die unnötige Eile?

Alfred! man will uns ängstlich trennen, der Kaplan —

Jetzt plötzlich? rief er, aber halte mich nicht auf, spiele nicht Komödie, Caroline! Ich bin nicht in der Laune, Dir dabei zu helfen, und die Straße ist kein Ort dazu. Was wir miteinander zu sprechen haben, kann bis morgen ruhen.

Er wollte an ihr vorbeigehen, sie aber hing sich an seinen Arm und sagte ängstlich dringend: Alfred! Du gehst zur Harkourt! Woran soll ich mich halten, wenn mein Mann mich verläßt?

An die Nachrichten und an die guten Lehren des Kaplans, entgegnete er ihr, den ich Dir zu sehen verboten und dem Du die Nachrichten über die Harkourt vermutlich verdankst.

Er machte sich gewaltsam los und eilte davon.

XXI.

Als Alfred zu Sophien kam, erkannte er selbst sie kaum wieder. Sie hatte zu der dunklen, nonnenhaften Kleidung die sie jetzt beständig trug, eine Haube aufgesetzt, die mit breiter Stirnbinde das Gesicht verhüllte. Die geschickte Anwendung von Schminke trug dazu bei, sie völlig unkenntlich zu machen, und neben Alfred in einen Platzwagen steigend, fuhr sie nach der Wohnung des Präsidenten.

Wie sie es verabredet hatten, stellte Alfred sie Theresen als eine Wärterin vor, die ihm Frau Berent als zuverlässig empfohlen habe, da sie selbst nicht kommen könne. Therese nahm den Vorwand ohne Mißtrauen an und Alfred hoffte, falls sie jemals die Wahrheit entdecke, eine Entschuldigung in Sophiens Liebe für Julian zu besitzen.

Er sprach Therese nur flüchtig und im Beisein von Agnes; dann entfernte sie sich, um Sophie in das Krankenzimmer zu führen, wo sie ihr alle vom Arzte gegebenen Verhaltungsbefehle für die Nacht erteilte. Alfred war erstaunt über Sophiens Selbstbeherrschung; ihre Bewegungen, der Ton ihrer Stimme waren ein ganz fremder und sogar der französischen Akzent, mit dem sie sonst das Deutsche sprach, wußte sie vollkommen zu überwinden. Weder Therese, noch Agnes und Theophiel schöpften den geringsten Verdacht gegen sie, und mit völliger Selbstbeherrschung trat sie an das Lager des von ihr geliebten Mannes.

In ängstlicher Gewissenhaftigkeit hörte sie auf Theresens Anordnungen für den Kranken, versprach die größte Wachsamkeit und Sorgfalt und ließ sich neben dem Bette nieder, nachdem Therese sie dem Präsidenten als die Wartefrau vorgestellt und sich entfernt hatte.

Ihr sehnlichster Wunsch war erfüllt, sie sah ihn wieder. Das starke dunkle Haar des Präsidenten fiel auf die hohe Stirn herab, aber wie eingesunken waren seine Schläfen, wie hohl die Augen! Oh! die unaussprechlich geliebter Augen! rief es in Sophiens Seele und sie hätte ihr halbes Leben darum gegeben, nur einmal ganz leise ihre Lippen auf diese geschlossenen Lider drücken zu dürfen.

Aber der Kranke hatte keinen Blick für seine Wärterin. Er lag ruhig da, in tiefer Ermattung. Nur dann und wann forderte er einen jener kleinen Dienste, die ihm sonst die Schwester geleistet hatte, und der gebrochene Ton seiner starken Bruststimme klang traurig an Sophiens Ohr.

Das war der Mann, den sie so sehr geliebt! Die engsten, heiligsten Bande hatten sie an ihn; im Einklang tiefsten Verständnisses, in vollster Liebe hatten ihre Seelen sich einst berührt, sie war sein, ganz sein geworden. Sie fühlte sich ihm zugehörend, ihm gleich an freier schöner Begeisterung für das Große und Wahre; keine Ehe, nun konnte ihrem Manne treuer ergeben sein, keine aufopfernder lieben, und doch stand sie jetzt da, von dem Geliebten verlassen, weil sie der Sitte gehorcht, weil die Welt sie tadelte, weil das oberflächliche Urteil der gleichgültigen Menge sie verdammte.

Immer wieder regten sich die Fragen in ihr, die seit der Trennung von dem Präsidenten der Mittelpunkt ihres Denkens geworden waren. Sie hatte sich entschlossen, die Welt zu fliehen, welche sie verstieß; sie wollte ihr liebendes Herz der Menschheit weihen, weil Julian ihre Liebe verschmähte, und doch fragte sie in dieser Nacht sich wieder: Was habe ich denn verbrochen? Was gesündigt? Kann Menschensatzung und Menschenwort verdammen und freisprechen? Kann das Sünde sein, was Tugend wird, wenn ein bestellter Priester Worte des Segens darüber spricht, die man oft genug, zerstreut und von der nächtigeren Stimme im Innern übertönt, kaum beachtet? Ich, die nichts verlangte, als das Glück des Geliebten, bin die Verworfene, und jene Frau, die ihrem Manne das Dasein zu einer Qual macht, wird von der Gesellschaft geduldet und geschützt!

Ihr ganzes Leben zog an ihrem Geiste vorbei. Sie dachte des Abends, da Julian sich ihr zuerst vorgestellt und durch seine geistvolle Beredsamkeit einen Eindruck auf sie gemacht, dessen Andenken nur mit ihrem Dasein enden konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192105077/fragment/page=0003

Sumurum?

4 junge Gänse
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Vorzügliche Küche
Diverse Weine und Liköre
Mokka — Schokolade — Mokka
feinstes Konditorei-Gebäck

Hotel Palmbaum
Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden

Sumurum?

9 Küken
(Plymouth Rocks) hat preiswert abzugeben Burgstr. 35.

Zum Schützenfest
Sonntag, den 8. Mai sind unsere Geschäfte von
11 Uhr ab geöffnet.
Kaufm. Vereinigung, Kemberg

Ateritz
Sonntag, den 8. Mai von nachmittags 3 Uhr an
Einweihung m. neurenow. Saales
mit elektrischem Licht
Verstärktes Orchester der Kemberger Stadtkapelle
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
Es ladet freundlich ein Ernst Gersbeck

Zement
Zementkalk
hat abzugeben
Zementwarenfabrik Kemberg
G. m. b. H.

Porzellan-Kaffeeservice
in modernen Mustern
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Heinrich Vick

Albert Meißner
Wittenberg, Heubnerstraße 28
Vertreter f. Landwirtschaft. Maschinen, Motore
Spezialität:
Zentrifugen ∴ Ziegen-Zentrifugen
von 300 Mark an
Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt

Um die Belieferung mit
Michel-Brikett
zu ermöglichen, bitte ich schon jetzt, die Kohlenkarten abzugeben.
Albert Quilitzsch Nachfolger

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Ernst Säume und Frau

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche, die uns zu unserer Verlobung zuteil wurden, danken wir herzlichst.

Martha Säume
Ernst Richter

Kali-Ammonsalpeter
Kainit
Kali
Thomasmehl (Sternmarke)
Zementkalk
Zement
Lochsteine
Dachpappe
Leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Maisschlempe
Mais
Maisschrot
Kokoskuchen
Eckendorf. Rübenkerne
Seradella
Rotklee
Knieling
Wicken
Futterkalk
hat auf Lager
A. Quilitzsch Nachf.

Zu
Großhandelspreisen
empfehle ich:
Hemdentuche, weiße **Croise-Barchente, Stangenleinen Linons** u. andere **Wäsche-Artikel** eigener Ausrüstung.
Muster gegen Rücksendung.
Abteilung III, Großversand
R. A. Otto Herrmann, Halle a. S.
Magdeburgerstr. 9.

Turn-Verein.
Sonntag, den 8. Mai, vorm. halb 8 Uhr auf dem Sportplatz
Weiterbau an der Laufbahn.
Da die Bahn recht schnell fertig gestellt werden soll, ist zahlreiches Erscheinen der aktiven sowie auch der passiven Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Radf.-Verein Germania
Bund deutscher Radfahrer
Sonntag, den 8. Mai, nachmittags halb 1 Uhr Abfahrt zu den Radfahrfesten nach Schmiedeberger-Weinberge und Uthausen. Aktive, sowie Jugend-Abteilung werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Treffpunkt: Vereinslokal.
Der Vorstand.

Arb.-Radf.-Verein
„Frisch Auf!"
Sonntag, den 8. Mai, nachm. 3 Uhr, in der Weintraube
Versammlung
Tagesordnung:
1. Neuaufnahmen.
2. Stiftungsfest.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Schützengilde zu Kemberg
Infolge ungünstiger Witterung findet das
Hauptschützenfest
am
Sonntag, den 8. Mai
statt. Auszug halb 1 Uhr. Auf dem Festplatz
allerlei Volksbelustigungen
Im Saale des Schützenhauses
Ball
Starkbesetzt. Orchester d. Schmiedeberger Kurkapelle

Ballmann's Speisezelt
auf dem Schützenplatz
Empfehle in bekannter Güte
Bockwurst, Würstchen, Fr. Wurst
Pökelknochen, Gehacktes
Um gütigen Zuspruch bittet
Ewald Ballmann

Rennmaschinen
Expreß, sind eingetroffen.
Corona- und Spezial-Räder
Fahrrad-Zubehör
Mäntel und Schläuche
empfehlen zum billigsten Preis
Franz Roming & Söhne
Kemberg, Wittenbergerstraße 48

Stadtsparkasse Kemberg
Unter Bürgschaft der Stadtgemeinde.
Einlegerguthaben: 7 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklage: 150 000 Mark.
3 3/4 % Zinsen
für Einlagen von 10 000 Mark an.
Einlagenhöhe unbeschränkt. Rückzahlungen in jeder Höhe regelmässig ohne Kündigung. Tägliche Verzinsung.
Ausleihung von Hypotheken und sonstigen Darlehen zu niedrigem Zinsfuße und ohne Provisionsberechnung
Im Jahre 1920:
Einlagenzuwachs: 1¼ Million Mark
Geldumsatz: 9 Millionen Mark
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.
Strengste Geheimhaltung!
Bankkonten: Girozentrale Magdeburg, Anhalt-Dessauische Landesbank in Wittenberg, Girokasse Kemberg.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Sumurum?

Kohlenkarten
zur Belieferung für 1921/22 nimmt entgegen
C. Mengewein, Kemberg

ff. Kieler Vollbücklinge
wieder eingetroffen
Max Schneider

Sumurum?

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192105077/fragment/page=0004